

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

**№ 10.**

Donnerstag, den 22. Januar

**1891.**

### Invaliditäts- und Altersversicherung betr.

Von der königlichen Amtshauptmannschaft sind nach Gehör des Bezirksausschusses die Durchschnittswerte der Naturalbezüge in Gemäßheit § 3 Absatz 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 jährlich auf

100 M. — Pf. für freie Wohnung,

50 " — " Heizung und Beleuchtung und

300 " — " volle Verpflegung (einschl. Wohnung, Heizung und Beleuchtung)

für den Verwaltungsbezirk Schwarzenberg bis auf Weiteres festgesetzt worden.

Schwarzenberg, am 19. Januar 1891.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fehr. v. Wirting.

St.

#### Zollpolitischer Dreieck.

Es gewinnt erfreulicherweise immer mehr und mehr den Anschein, als ob das enge politische Bündnis, welches zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien seit Jahren besteht, sich auch zu einer zollpolitischen Allianz gestalten werde. Französische Blätter ließen kürzlich die Ente aufflattern, Crispi habe für das kommende Jahr die Kündigung des zwischen Italien und Oesterreich bestehenden Handelsvertrages in Aussicht gestellt. Aus Rom wurde gleich darauf diese Meldung als eine „ungeschickte Erfindung“ bezeichnet mit dem Hinzufügen, Crispi wünsche vielmehr noch engere handelspolitische Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn.

Die „Fanfulla“, welches Blatt Beziehungen zu dem italienischen Ministerpräsidenten hat, will sogar wissen, zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn schwebten Verhandlungen behufs Gründung einer Handelsliga, welche dem Abschluß bereits ziemlich nahe sein sollen.

Zu alledem läßt sich das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ Folgendes aus Rom schreiben: „Die Vereinbarungen zwischen Wien und Berlin werden die Grundlage für die in den italienisch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag einzuführenden Veränderungen bieten. Wenn hierüber eine Verständigung zwischen Rom und Wien erzielt wird, die Unterhandlungen zwischen Wien und Berlin mit Erfolg durchgeführt werden und, im Sinne der bekannten Anekdote Caprivis, eine günstige Neugestaltung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Deutschland erreicht wird, dann werde man gewissermaßen auch von einem handelspolitischen Dreieck sprechen können, der bei der italienischen Bevölkerung gewiß nicht geringeren Beifall finden werde, als die politische Allianz.“

Für diesen neuen Dreieck bilden die Verhandlungen Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn die Einleitung. Ueber die letzteren wird der „National-Zeitung“ aus Wien berichtet:

Die Frage des deutsch-österreichischen Handelsvertrages beschäftigt in gleich intensiver Weise alle landwirtschaftlichen und industriellen Kreise. Mit großer Freude und Genugthuung hat man hier die vielversprechenden Worte des deutschen Reichskanzlers aufgenommen, welche den Verhandlungen, die gegenwärtig in Wien fortgesetzt werden, einen günstigen Verlauf in Aussicht stellten. Freilich darf man sich darüber nicht täuschen, daß so, wie die Debatte im deutschen Reichstage es für die Stimmung in Deutschland beweist, auch diesseits der Zollschranken große Interessenkreise dem Fortgang dieser Verhandlungen mit Abneigung folgen und eine Schädigung ihrer Interessen daraus erwarten. Die deutschen Unterhändler sind nun wieder in Wien versammelt; sie haben in der ersten Konferenz das Maß der Zugeständnisse bekannt gegeben, bis zu welchem die deutsche Regierung bereit ist, ihr Entgegenkommen zu beweisen, wenn von Seite Oesterreich-Ungarns den von deutscher Seite gestellten Bedingungen des Vertragsabschlusses Folge gegeben wird. Man ist jetzt in das Detail der Beratungen eingegangen und erörtert nun Punkt für Punkt die Tarifposten, um die es sich bei den gegenseitigen Konzessionen handeln wird. Von deutscher Seite dreht es sich nach wie vor um Begünstigungen für Eisen, Wollwaren und Garne, aber auch um eine Reihe anderer Industrie-Artikel, für welche der deutschen Produktion eine

Begünstigung gewährt werden soll: Glas und Porzellan, Papier u. s. w. Unter Anderem bildet auch die Frage des Zolles für Cement den Gegenstand der Verhandlung. So geringfügig der gerade bei diesem Tarifposten vorgeschlagene Abschlag erscheint, so stößt derselbe doch noch vorläufig auf starken Widerstand der interessierten Produktionskreise. Für die österreichische Seite handelt es sich, wie bekannt, vornehmlich um die Konzessionen für landwirtschaftliche Zölle. Man hegt auch in Wien die besten Hoffnungen, daß es gelingen wird, die Ausgleichung der gegenseitigen Wünsche zu erzielen und da man auf beiden Seiten den besten Willen zu den Verhandlungen mitgebracht hat, dürfen sich die Erwartungen der Freunde eines geblühenden Vertragsabschlusses verwirklichen.

Bis dahin dürfte freilich noch etwas Zeit vergehen, denn so einfach sind diese Verhandlungen nicht und jeder einzelne Punkt erfordert eingehende Debatten. Als erste und unabweißbare Bedingung des Zustandekommens des Vertrages wurde von deutscher Seite die erforderliche Einigung über die Eisenbahntarif-Politik aufgestellt. Es ist ja bekannt, in welcher Weise der ungarische Handelsminister Baross durch Differentialtarife Begünstigungen für die ungarische Produktion geschaffen hat, Begünstigungen, die stark genug waren, dem Zolltarif entgegenzuwirken und welche auch in Oesterreich zu mancherlei Beschwerden gewisser Produktionskreise Anlaß gegeben haben.

In Oesterreich klagte man laut über diese offensbare Verletzung des zwischen beiden Hälften der Monarchie bestehenden Zoll- und Handels-Bündnisses und verlangte in wiederholten Eingaben an das Handelsministerium und in Interpellationen Abhilfe gegen das vertragswidrige Vorgehen des ungarischen Handelsministers. Bei diesem Stande der Dinge ist es klar, daß die von den deutschen Unterhändlern aufgestellte Vorbedingung einer einheitlichen Regelung der Eisenbahntarife auf Seite der Oesterreicher vollste Würdigung und Unterstützung findet. Nach Allem, was verlautet und nach den entgegenkommenden Äußerungen der ungarischen Minister zu schließen, wird sich Ungarn dieser Voraussetzung für den Vertragsabschluß fügen und damit wäre ein Hauptgegenstand der Verhandlungen als in günstigem Sinne erledigt anzusehen.

#### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es verlautet, der Kaiser habe zu Weihnachten dem Fürsten Bismarck ein Album mit Aufnahme aus dem Innern des alten Palais, Vortrag- und Arbeitszimmers des Kaisers Wilhelm I. geschenkt. Auf das Dankschreiben des Fürsten Bismarck sei dann ein telegraphischer Neujahrsglückwunsch des Kaisers erfolgt.

— Der diesjährige 18. Januar, als der 20. Jahrestag der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches, ist vielerorts feierlich begangen worden.

— Nach dem Muster der im deutschen Verkehr mit Nordamerika demnächst zur Einführung gelangenden schwimmenden Postämter soll auch für den Verkehr mit anderen überseeischen Ländern die Einrichtung von Seeposten in Aussicht genommen sein.

— Oesterreich-Ungarn. Von einer allgemeinen Abrüstung, welche auf Anregung Kaiser Wilhelms geplant sein sollte, wurden besonders in fran-

zösischen Blättern in der letzten Zeit Gerüchte verbreitet. In Deutschland wurde diesen Nachrichten von vornherein keine Glaubwürdigkeit beigemessen. Jetzt erklärt auch das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“, daß die bezüglichen Gerüchte keinerlei Beachtung verdienen.

— Frankreich. Die Deputirtenkammer genehmigte einstimmig (mit 532 Stimmen) den von dem Minister des Innern verlangten Kredit von zwei Millionen Frank für die durch die ungewöhnliche Kälte Heimgesuchten. Der gegenwärtige Kredit wird nur für die infolge der Kälte Nothleidenden in den Städten gefordert; demnächst soll ein weiterer Gesetzentwurf eingebracht werden betr. die Unterstützungen der Nothleidenden auf dem Lande.

— Von der Strenge des diesjährigen Winters geben nachfolgende Berichte unzweideutiges Zeugniß:

Hamburg, 19. Januar. In Folge des andauernden Frostes wird der Verkehr auf der Unterelbe immer gefährlicher. Der Warnungsdampfer „Diana“ verbleibt in der Nähe Helgoland. Von mehreren Unfällen wird berichtet.

Riel, 19. Januar. Die Ostsee ist, soweit sie von dem Vüller Leuchtturm übersehbar ist, mit Eis bedeckt.

Riel. Der Rielier Kriegshafen ist durch die Vorlagerung einer 10 Fuß starken Eisbank, die sich von Labö nach Fort Brauneberg 1600 Meter erstreckt, völlig gesperrt. Draußen sitzen nicht weniger als acht große eiserne Dampfer im Eise fest. Wie man erfährt, soll das Panzerschiff „Baden“, dessen Maschinen 5600 Pferdekräfte besitzen, versuchen, die Eisberge zu durchbrechen. In Folge des gänzlichen Stodens der Schifffahrt ist die Nothlage unter den Hafensarbeitern eine große.

Vindau, 19. Januar. Die Schifffahrt auf dem Bodensee ist heute eingestellt worden. Die Dampfer sind im Hafen eingefroren. Die See ist, soweit das Auge reicht, zugefroren.

Kopenhagen, 19. Januar. In ganz Dänemark herrscht große Kälte. Die Seeverbindung mit Seeland, Föhnen und Bütland ist noch offen. Der Sund ist voll Eis. Der hiesige Hafen wird mittels Eisbrecher offen gehalten. Mehrere Dampfer sind heute hier ein- und ausgelaufen. Der Betrieb der Staatsbahn ist durch mehrere Schienenbrüche in Folge der Kälte sehr erschwert. Es wird ein interimistischer Fahrplan mit beschränkter Fahrt vorbereitet.

Fehmarn, 19. Januar. Der Belt ist eisicht.

Paris. In Folge der andauernden Kälte zeigt sich unter der niederen Klasse der Bevölkerung großes Elend. Die Krankenhäuser und Lazarett sind überfüllt. Die Behörden sind gezwungen, alle leerstehenden Räume in Zufluchtstätten für Arme zu verwandeln. Auf den Straßen sollen heute 200 Glüh-Defen entzündet werden.

Marseille, 18. Januar. In Folge Einfrierens des hiesigen Kanals ist Marseille ohne Wasser.

Rom. Der starke Schneefall dauerte bis gestern in Neapel, Florenz, Rom und sogar in Palermo fort. Zweizüge auf der Linie Rom-Neapel blieben bei Teano stecken.

Madrid, 20. Januar. Aus allen Provinzen treffen Nachrichten über den durch die herrschende Kälte verursachten Nothstand ein. In Toledo ist der Tojo zugefroren. Der Fluß Guadalupe (Provinz Malaga) ist vollständig mit Eis bedeckt.

## Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Der am 17. Januar in einem hiesigen Hotel gestorbene Unbekannte ist der Bürgermeister Rudolph aus Kadegast in Anhalt. Wegen Unterschlagung namhafter amtlicher Gelder wurde er flüchtig und vergiftete sich, unterrichtete aber vorher von hier aus brieflich seine Frau. Diese und sein Vater, der von ihm unterhalten wurde, vergifteten sich hierauf auch.

— Seit Sonnabend Abend hat es in Leipzig unaufhörlich geschneit. Der Verkehr war daher am Sonntag früh außerordentlich erschwert. Die Kirchengänger mußten durch hohen Schnee waten, obgleich die Stadtverwaltung schon in den ersten Morgenstunden Bahn fahren ließ. Die Pferdebahn hatte einen außerordentlich schwierigen Stand. Die großen, mit drei- und vierfachen Gespann bespannten Rehrmaschinen säuberten zwar möglichst schnell und gründlich die Gleise, aber trotzdem mußte noch Mittags auf der Connewitz-Gohliser Linie vierpännig gefahren werden. Die Droschken hatten meist zwei Pferde vorgespannt. Die einlaufenden Eisenbahnzüge kamen sämmtlich mit Verspätung an und die auslaufenden wurden der Sicherheit halber mit doppelten Maschinen versehen. Unablässig sind Schneewagen beschäftigt, die Schneemassen aus den Straßen der Stadt hinaus zu fahren.

— Chemnitz. Im benachbarten Dorfe Hartau war plötzlich die bei dem Gutbesitzer Uhlig seit dem 1. Januar bedienstete Magd spurlos verschwunden, ohne daß es den eifrig Nachforschenden gelungen wäre, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln. Als nun zufällig die Kinder des Gutbesitzers den Schlitten aus dem sonst wenig betretenen Keller holen wollten, fanden sie zu ihrem Schrecken die seit mehreren Tagen vermiste Magd todtstarr auf den Kellerstufen vor, anscheinend erfroren. Einem sofort herbeigerufenen Arzt gelang es nach langer vergeblicher Bemühung, die Erstarrte in's Leben zurückzurufen und die Ueberführung in's Krankenhaus anzuordnen. Die nun folgende Entdeckung ließ keinen Zweifel darüber, daß man es mit einer Geistesgestörten zu thun habe. Sie hatte sich in den Keller geflüchtet und ohne Speise und Trank 3 volle Tage auf dem Stod des Kellerfensters gelegen. Der peinigende Durst bewog sie endlich, im Keller nach einer Röhre zu suchen, sie mußte aber auf den Stufen liegen bleiben, da ihre erfrorenen Beine sie nicht zurücktragen konnten. Die Bedauernswerthe hat diesen Furchtstanz, sich zu verstecken, schon einmal im Alter von 12 Jahren gehabt und dabei schon mehrere Beine erfroren, von denen ihr drei abgelöst wurden.

— Die Chemnitzer Sozialdemokraten haben eine Fabrik von Wirkwaren unter der Firma Neuhäuser u. Co. in Rappell errichtet. Das Kapital entstammt dem Wirtler-Unterstützungsfonds, wie die „Leipziger Monatschr. für Textil-Ind.“ meldet. Es sollen in der neuen Fabrik nur Waaren mit Arbeiterkontrollmarken hergestellt werden.

— Aus Zwidau wird geschrieben: Durch das Zusammentreffen einer ganzen Menge außerordentlich ungünstiger Ereignisse ist die Produktion sächsischer Steinkohlen in den letzten 3 Wochen stark zurückgegangen. Das Fallen der Feiertage mitten in die Arbeitszeit, das große Störungen und viele Spachbauten zur Folge hatte, das Einziehen vieler Arbeiter als Reservisten, die Behinderung der Wärschen durch das starke Vereisen, die Schwierigkeiten aller Transporte über Tage durch Schnee und Eis, wozu große Mengen von Arbeitskräften erforderlich sind, haben die Kalamität herbeigeführt. Dazu kommt noch, daß seit einigen Tagen die Staatsbahn nicht mehr in der Lage ist, die geladenen Wagen alle abzuholen bezw. genügend leere Wagen zuzuführen. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, die Kohlenlieferungen einzuhalten.

— Riesa. Der am vorigen Sonnabend Nachmittags hier in einer Kalkgrube aufgefundenen Todte ist als Friedrich Wilhelm Langsch aus Gottshelz-Friedrichsgrund bei Rossen erkannt worden. Derselbe ist als Landwehrmann zu einer Reserveübung nach Wurzen eingezogen gewesen, ist aber am 8. Januar von seinem Truppentheile desertirt. Es liegt jedenfalls Selbstmord vor und hat der Genannte versucht, die Pulsader am Handgelenk zu durchschneiden, um den Tod zu beschleunigen.

— Annaberg. Das hiesige „Wochenbl.“ schreibt: Wir theilten am Sonnabend aus Geyer mit, daß daselbst zwei junge Leute, ein Bäcker und ein Schuhmacher, wegen versuchten Münzverbrechens verhaftet worden seien. Wie wir weiter erfahren, hatten es die beiden Verhafteten auf die Anfertigung von falschen Zwanzigmarsstücken abgesehen und sich zu diesem Behufe Stempel schneiden lassen. Die mit der Anfertigung derselben beauftragten Graveure schöpften jedoch Verdacht und zeigten die Sache der Königl. Staatsanwaltschaft in Chemnitz an, welche zur Verhaftung der Beiden vorschritt und auf dem Boden versteckt die inkriminirten Stempel vorfand. Das Metall, welches den falschen Geldstücken ein goldartiges Aussehen geben sollte, hatten die beiden jungen Männer bereits in unserer Stadt unter der Angabe, daß sie es zu gewerblichen Zwecken brauchten,

in Bestellung gegeben. Unter diesen gravirenden Umständen dürfte das Leugnen den Verhafteten wohl nicht viel helfen.

— Schneeberg. Der Rektor des Rgl. Gymnasiums hier selbst, Herr Professor Dr. R. Bernhardt, wurde berufen, nächste Ostern das Rektorat der Fürsten- und Landesschule zu Grimma zu übernehmen.

— In Markranstädt erschien am 14. d. M. ein grimmig dreinschauender Rötter, seines Zeichens eine Art Mops, mit einem Briefe im „Schnabel“ in der Stadtkassenexpedition und präsentirte diesen Brief dem betreffenden Beamten. Letzterer fand zu seinem Erstaunen nach Eröffnung des Couverts 8 Mk. baares Geld und einen Zettel mit der Aufschrift: „Ich bitte um mein Steuerzeichen. Lord, Lägerstraße 11, I.“ Leider war der Beamte nicht in der Lage, dem Wunsche des intelligenten „Lord“ nachzukommen, vielmehr zog er vor, dem Besitzer, welcher sich unsicher ermitteln ließ, den gesandten Betrag, allerding nicht auf dem selben Wege, wie er überbracht worden, wieder zuzustellen.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

22. Januar. (Nachdruck verboten.)  
Am 22. Januar 1871 war auch General Trochu, der Gouverneur von Paris, mit seiner Kriegskunst zu Ende. „Der Gouverneur von Paris wird nie kapituliren,“ hatte Trochu gesagt und er kapitulirte nicht. Aber er trat klüglich von seinem Posten zurück und überließ es seinem Nachfolger, dem General Bineu sich aus der Affaire zu winden. An diesem Tage wollte keiner der Generale mehr eine Verantwortung für einen nochmaligen Ausfall aus Paris übernehmen; ebensowenig aber wollte einer die Kapitulation auf seine Schultern laden, obwohl man sich nunmehr doch mit diesem Gedanken vertraut zu machen begann. Man war endlich in das Stadium des Friedensananges getreten und es war die höchste Zeit, daß endlich die Vernunft über die schöne Phrase die Oberhand zu gewinnen begann, denn schon regten sich die Kommunicationsbedenken, wenschon sie durch einige energische Maßregeln des neuen Gouverneurs für den Augenblick zum Schweigen gebracht wurden. Mit diesem Tage begann sich das Schicksal der „heiligen Stadt“ Paris zu erfüllen.

23. Januar.  
Am 23. Januar 1871 gegen Abend, am 129. Tage der Einschließung von Paris, kam Jules Favre als französischer Unterhändler im deutschen Hauptquartier zu Versailles an. Er konnte die Unterhandlungen mit vollen Ehren beginnen, da Paris alles geleistet hatte, was die Hauptstadt eines großen Landes diesem und sich selbst schuldig ist. Auch das Land hatte alles gethan, was die Ehre der Nation erforderte, es hatte manhaft die über ihm hereingebrochenen und allerdings nicht unverdienten Geschicke widerstanden und hatte jetzt das Recht, den Frieden zu suchen, der, wie immer er fiel, ihm keine Schande brachte. Indes handelte es sich mit der Ankunft Jules Favres noch nicht um den Frieden, da dieser nur von einer gewählten Nationalversammlung abgeschlossen werden konnte, sondern um einen Waffenstillstand, innerhalb dessen jene Wahl erfolgen sollte. Anfangs suchte sich Favre, weniger aus eigenem Willen, als gemäß erhaltener Pariser Instruktion, auf das hohe Pferd zu setzen, meinte, Paris sei weit davon entfernt, niedergefallen zu sein u. dergl. Als Bismarck jedoch die Zurückführung des Kaisers Napoleon und die Unterhandlung mit diesem als nicht unmöglich hinstellte, gab Favre kein bei, denn verhafter als alles Andere war diesen Leuten der augenblicklichen Regierung Frankreichs das Kaiserreich und Napoleon. So kamen denn die Verhandlungen allmählich in Gang.

## Die Ebenholzliste.

Erzählung von Fr. C. von Wiede.  
(Fortsetzung.)

„Na,“ erwiderte der junge Seemann, „Sie haben viel Courage; wenn man mir morgen anböte, ich sollte Kapitän dieses Schiffes werden, unter der Bedingung, daß ich in jener Cambüse schlief, ich würde sicherlich die Beförderung ablehnen und lieber bleiben, was ich bin.“

„Waren Sie lange in Brasilien?“ fragte Frau von Kühlewein einst ihren Reisegefährten, als die sämmtlichen Passagiere, mit Ausnahme der Frau Heger, die fortwährend von der leidigen Seekrankheit geplagt ward, auf dem Quarterdeck beisammen saßen.

„Nehezu zwölf Jahre,“ lautete die Antwort.

„Zwölf Jahre! Das ist ja beinahe ein halbes Menschenleben, und doch nur eine kurze Frist, um ein Vermögen zu erwerben, wie es Ihnen gelang.“

„Die Umstände haben mich etwas begünstigt — meine Mutter war eine Spanierin, und ihr Bruder, der noch in Rio lebt, leistete mir Vorschub. Durch ihn ward ich auch mit meiner Frau bekannt, deren nicht unbeträchtliches Vermögen mir nach ihrem Tode zufiel.“

„Ich sollte meinen, daß Ihre Gattin früh gestorben sein muß, denn Sie selbst sind doch kaum vierzig Jahre,“ bemerkte Herr Heger, der glaubte, er müsse auch etwas sagen.

„Dafür hält man mich, indessen bin ich erst fünf- unddreißig Jahre alt.“

„Ihre gute Frau starb vermuthlich am gelben Fieber?“ fragte Celestine, bestrebt, etwas Weiteres über seine Verhältnisse zu erfahren.

„Sehen Sie, wie die Möven dem Schiffe folgen,“ rief Holsten sich erhebend, ohne auf die Frage zu antworten, „ich fürchte wirklich, daß wir morgen wieder schlechtes Wetter bekommen werden.“

„Man nennt diese Vögel nicht umsonst Sturmvögel,“ erklärte Herr Heger, setzte aber etwas hartnäckig hinzu: „Ist Ihre Frau schon lange todt?“

„Verzeihen Sie, Herr Heger,“ entgegnete Holsten, indem er sein Fernrohr zur Hand nahm, „diese Unterhaltung ist mir peinlich — wie viel Elastizität doch ein solcher Vogel in den Schwingen haben muß.“

Herr Heger schnitt eine Grimasse, wie ein Mensch, welcher empfindet, daß er eine Dummheit begangen hat; da er indessen zu wenig Partgefühl besaß, um auf einen andern Gegenstand überzugehen, fragte er: „Sagen Sie einmal, warum nennen die Matrosen Sie den „Don“, wenn sie von Ihnen reden?“

„Da müssen Sie die Leute selbst fragen,“ entgegnete Holsten lächelnd, „vielleicht erfahren Sie dabei den Namen, mit dem dieselben Sie bezeichnen.“

Heger verstand die Abweisung nicht. „Jedenfalls werden sie annehmen, daß ein echter „Don“ Edelsteine in Kisten mit sich führen kann, wie Sie thun.“

Celestine blickte bedeutungsvoll in das Gesicht des Brasilianers, welcher sich erstaunt gegen den Sprecher wandte.

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich eine Kiste mit Edelsteinen mit mir führe?“ sagte er.

„Die Leute auf dem Schiffe erzählen es einander,“ erwiderte Celestine.

Diese Worte schienen einen eigenthümlichen Eindruck auf Holsten hervorgerufen zu haben, welcher der jungen Wittve nicht entging. Sie glaubte sogar zu bemerken, daß sich eine plötzliche Blässe auf seine Wangen legte. War dies wirklich der Fall, so war es jedenfalls nur vorübergehend, denn als er sie gleich darauf mit seinen großen dunklen Augen anblickte, spiegelte sich ein bitterer Hohn in jedem seiner Züge ab.

„Scherz bei Seite, Herr von Holsten,“ fuhr Celestine fort, „enthält die schöne Ebenholzliste wirklich Juwelen?“

„Allerdings, meine Gnädigste, und zwar sehr werthvolle.“

„Was aber, um alles in der Welt, thut ein unverheiratheter Mann, wenn er doch nicht damit handelt, mit solchen Sachen?“

„Er schenkt sie seiner Frau, sobald er sich wieder verheirathet,“ entgegnete er, indem er ihr voll ins Gesicht sah. Zum ersten Male in ihrem Leben kam Celestine in Verlegenheit. Sollte dieser Mann ihre wirklichen Gefühle errathen haben? War es möglich, ihn weiter zum Sprechen zu bringen? Scheinbar unwillig wandte sie sich ihrer Cousine zu.

„Wie nachlässig Du doch bist, Marie! Drunten liegt Mama allein und schon seit einer Stunde hast Du Dich nicht um sie bekümmert.“

Das schüchterne Mädchen erhob sich, um in die dumpfe Kajüte zurückzugehen. Aber des Sehens auf dem Verdeck ungewohnt, schwankte sie und würde sicher gefallen sein, wenn Holsten nicht herzugespungen wäre und sie gehalten hätte. Er bestand darauf, daß sie sich von ihm bis zur Treppe führen lasse.

„Ihre Frau Schwester ist sehr neugierig in Bezug auf meine Juwelen,“ sagte er unterwegs zu ihr, „es kommt ihr sonderbar vor, daß ein Mann solche Schätze in der Welt mit sich herum führt. Ich will Ihnen anvertrauen, daß meine Frau mir dieselben hinterließ, um sie dereinst unserm einzigen Kinde zu verehren. Aber meine liebe, kleine Marie — mein Liebling trug Ihren Namen, Fräulein — ward mir leider auch bald darauf entrisfen.“

„Sprechen Sie nicht darüber, wenn es Sie schmerzt, Herr Holsten,“ entgegnete das junge Mädchen mit sanfter Stimme, „es thut nicht immer wohl, vom fremdem Munde an unsere Lieben erinnert zu werden.“

„Von Ihren Lippen gesprochen, würde ich es nicht als Entweihung ansehen.“ Ein Blick ihrer freundlichen blauen Augen belohnte ihn für diese Worte; dann dankte sie ihm erköthend für seine Begleitung und eilte in die Kajüte hinab.

Das Wetter blieb fast fortwährend gleich; widrige Winde wechselten mit häufiger Windstille ab, und die Matrosen, denen für gewöhnlich mit langen Reisen sehr wenig gebient ist, gingen mit finstern, mürrischen Gesichtern zur Arbeit. Die an manchen Tagen zurückgelegte Entfernung büßte man am nächsten wieder ein und man schien eher rückwärts als vorwärts zu kommen. In der Kajüte sah es indessen weniger unfreundlich aus; der Verkehr zwischen den Passagieren schien mit jedem Tage vertraulicher zu werden, und Celestine ging Holsten kaum noch von der Seite. Stundenlang wanderte sie an seinem Arm auf und ab auf dem schwankenden Deck — es ist ja etwas so Schönes darin für ein schwaches Weib, sich auf den starken Mann stützen zu können! Die Schiffsmannschaft flüsterte sich heimlich sichernd zu, daß die Ebenholzliste eine Ehefisterin zu werden scheine — war denn Holsten der erste Mann, der in den Netzen einer schönen Frau gefangen wurde? —

O welch ein fürchterlicher Traum war das! Celestine saß aufrecht in ihrem Bette und bange Schweifstropfen perlten auf ihrer schönen Stirne. Das Schiff arbeitete schrecklich und die donnernde Kommando Stimme des Kapitäns auf dem Verdeck wiederhallte in ihrem Herzen. — „Reffen, reffen! pur de Wack!“ rief der Steuermann, und der Sturm heulte die Musik dazu. Es war aber nicht der Schreck allein, der das arme Weib erzittern machte. Sie hatte, durch den Lärm über sich erweckt, einige Worte erlauscht, die zwei der Matrosen mit einander gewechselt hatten, während sie aus dem Segelraum unter der Kajüte Tauerwerk heraufholten, um eine gebrochene Schoote zu ersetzen. Die Ebenholzliste war an Allem schuldig und würde sicherlich noch alles verderben, hatten sie gesagt; keine Juwelen, sondern die Ueber-

reste d  
halten  
mordet  
verbrei  
um die  
— über  
lassen,  
Hafen  
Es  
nahe d  
ließen  
Ge  
nicht  
Wieder  
sie nu  
Wirkl  
Indesse  
dem C  
ruhiger  
des W  
mehr  
Auge  
konnte  
enthiel  
D  
mürris  
mit we  
Da für  
gegen.  
„T  
sagte  
Mann  
„E  
halten  
um M  
enthal  
das id  
sagte  
berfeli  
D  
mehrere  
einige  
„Ich  
leichtig  
sie dur  
sei,“  
habe  
und w  
in der  
es für  
D  
gebene  
daß si  
gute E  
schöne  
E  
böfen  
hatten  
führte  
Verf  
mit se  
Gute  
machte  
Mann  
Wort  
er sich  
Holste  
Freud  
auch  
nachbo  
„C  
rief  
das e  
Tbat  
des F  
U  
der T  
eine  
„K  
kürlich  
welch  
me i  
wür  
fünfe  
Haus  
merk  
zähl  
außer  
ferre  
bach  
besige  
Empf  
ihr f  
eine  
mit  
Brau  
an.

reste der Frau des Brasilianers waren darin enthalten — der Frau, welche er im Verdacht war, ermordet zu haben! Absichtlich hatte der Don die Mär verbreitet, daß die unheilvolle Kiste Juwelen enthalte, um die Nachforschungen der Behörde zu vermeiden — über Bord müsse der Kapitän dieselbe werfen lassen, sonst würde der „Polarstern“ niemals den Hafen von Hamburg erreichen.

Estelina standen die Haare zu Berge und sie war nahe daran, um Hülfe zu rufen, denn zusehends verließen sie die Kräfte.

Gegen Morgen legte sich der Sturm der Elemente, nicht aber die Aufregung in Estelinens Herzen. Wieder und immer wieder mußte sie sich fragen, ob sie nur ein Traumbild geschreckt, oder ob sie in Wirklichkeit die fürchterlichen Worte vernommen hatte. Inzwischen im geschäftigen Treiben des Tages, unter dem Einflusse der bekannten Umgebung ward sie ruhiger, weungleich ein Zweifel an die Rechtllichkeit des Mannes, der sie so innerlich beschäftigte, nicht mehr von ihr weichen wollte. Es lag in dem dunklen Auge desselben etwas so Unheimliches — und es konnte doch möglich sein, daß die Kiste keine Juwelen enthielt.

Die Matrosen erschienen ihr an diesem Tage mürrischer denn je zuvor, und sie sah es deutlich, mit welchem heimlichen Groll sie auf den Don blickten. Da führte ihr der Zufall den Diener Holstens entgegen.

„Das war ein böses Wetter heute Nacht, Madame,“ sagte derselbe, „ich glaubte, das Schiff würde mit Mann und Maus versinken.“

„Wilhelm,“ rief sie, ihn ängstlich am Arme festhaltend, „sagen Sie mir aufrichtig, als ob es sich um Ihr Leben handelte,“ was ist in der Ebenholz-Kiste enthalten? Ich vergehe fast vor Angst über etwas, das ich diese Nacht sprechen hörte, — ein Matrose sagte zu einem andern, es sei ein tochter Körper in derselben.“

Der Bursche lachte hell auf, und es dauerte mehrere Minuten, ehe er sich so weit fassen konnte, einige Worte der Entschuldigung hervorzustottern. „Ich selbst bin es, der sich den Scherz machte, den leichtgläubigen Matrosen dies weiß zu machen, weil sie durchaus wissen wollten, was in der Kiste enthalten sei,“ entgegnete er. „Ich setze hinzu, mein Herr habe sehr viel von seiner verstorbenen Frau gehalten und wollte ihre irdischen Ueberreste auf seinem Gute in der Mark beisehen lassen. Jetzt sehen Sie, was es für ein dummes, abergläubisches Volk ist.“

Diese mit so viel natürlicher Aufrichtigkeit gegebene Erklärung befriedigte Estelina so vollständig, daß sie bald ihren gefunkenen Muth und die frühere gute Laune wieder fand und ihre Verbungen um den schönen Mann mit aller Gewandtheit fortsetzte.

Endlich erreichte das Schiff den Hafen, trotz aller bösen Borgefühle, mit denen sich die Seeleute getragen hatten, und in Hamburg trennten sich die Reisegefährten nur ungen von einander. Inzwischen das feste Versprechen, daß Herr Heger spätestens im Frühjahr mit seiner ganzen Familie einige Wochen auf Holstens Gute in der Nähe von Brandenburg zubringen wolle, machte den Abschied etwas leichter. Heger war ein Mann, der in solchen Sachen gern pünktlich sein Wort hielt, und wie der März ins Land zog, meldete er sich mit den drei Damen bei dem Freunde an. Holsten sprach in seiner Antwort seine aufrichtige Freude auf das Wiedersehen aus und zeigte dieselbe auch in der That, als er die Gesellschaft auf dem benachbarten Bahnhof empfing und auf sein Gut führte.

„Eine herrliche Besitzung, der auch nichts fehlt!“ rief Heger entzückt aus, als das Biergespann durch das eiserne Hofthor galoppierte, „man könnte in der That glauben, man käme nach Branitz, der Schöpfung des Fürsten Pückler!“

„Und doch fehlt dem Ganzen etwas, das ich in der That sehr entbehre — die Seele des Hauses, eine Frau,“ entgegnete Holsten.

„Dem Uebelstande sollten Sie doch leicht abhelfen können, mein Freund,“ sagte Heger mit einem unwillkürlichen Seitenblick auf seine Tochter.

(Schluß folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Trier. Der Ort des deutschen Reiches, welcher im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl die meisten Wittwen besitzt, ist sicherlich Niederwörresbach im Fürstenthum Birkenfeld. Jedes fünfte weibliche Wesen und insbesondere 40 pCt. der Haushaltungsvorstände sind dort Wittwen. Diese merkwürdige Thatsache, welche durch die letzte Volkszählung an den Tag gebracht wurde, beruht auf der außerordentlich ungefunben Industrie — Achatzschleiferei — von welcher sich die Bewohner Niederwörresbachs fast sämtlich ernähren. Die Achatzschleifer besitzen in Folge ihres Gewerbes eine ungemeine Empfänglichkeit für die Schwindsucht und werden von ihr fast Alle im besten Mannesalter dahingerafft.

— Hanau, 19. Januar. Hier entstand gestern eine große Panik auf dem Main. Der Fassbinder mit den Gefellen und Lehrlingen fertigten, allem Brauche gemäß, auf dem zugefrorenen Main ein Fass an. Als das fertige Fass dem Ufer zugerollt wurde,

drängten sich Hunderte von Personen um dasselbe, das Eis brach, etwa fünfzig Personen, darunter kleine Kinder, stürzten in den Fluß; doch wurden sie, weil der Fluß fließt und das Ufer in der Nähe, sämtlich gerettet.

— Frost und Schnee haben auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung einen höchst bedeutsamen, von vielen aber noch immer nicht hinlänglich beachteten Einfluß. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß die kalte Witterung, ein recht strammer schneidiger Winter weit günstiger für ihre Gesundheit ist, als die Uebergangszeiten April und November mit ihren schwankenden Temperaturverhältnissen. Und doch ist es eine statistisch nachweisbare Thatsache, daß jeder besonders reichliche Schneefall eine Zunahme der Erkrankungen im Gefolge hat, zum mindestens in starkbevölkerten Gegenden, in Industriestädten u. Im Straßensaub und Schmutz häufen sich die tausendfältigen Krankheitskeime, die Bakterien an; so lange die Straßen nicht mit Schnee bedeckt sind, ist die Möglichkeit vorhanden, daß Regen und Wind, diese besten und billigsten Straßenreiniger großer Städte, die Roth- und Staubbakterien hinwegführen. Anders aber ist es bei Schnee und Frost. Der Straßensaub mit allen Krankheitskeimen untermischt, mit Schnee erstarrt und bleibt liegen; sobald die Sonne die Oberfläche wieder erwärmt, erhalten die Bakterien wieder Leben u. können ihre grimmige Zerstörungswuth gegen den menschlichen Organismus weiter ausüben. Glücklicherweise ist in unseren größeren Städten fast durchweg die Straßeneinigung aufs beste geregelt. Sobald Schnee gefallen ist, regen sich tausend fleißige Hände, um ihn wegzuschaffen und die Straßen wieder zu säubern. Unsere Steuerzahler mögen deshalb nicht mißbilligend den Kopf schütteln, wenn alljährlich ein sehr erklecklicher Posten im städtischen Haushalt für das Heer der Schneeschaufler ausgeworfen ist. Die Reinlichkeit ist nicht bloß in jedem Hause, sondern auch in den Straßen einer Stadt eine der wichtigsten hygienischen Grundbedingungen. Nicht um des guten Aussehens willen, nicht auch, damit sich die Pferde und Fußgänger ihre Füße nicht beschmutzen, sondern im Interesse der Gesundheit muß die Straßeneinigung sorgfältig durchgeführt werden. Hauptsächlich dem Umstande, daß dies jetzt in größeren Städten, wo die Menschen näher beieinander wohnen, durchgängig geschieht, ist es zuzuschreiben, daß die großen fürchtbaren Epidemien, wie Cholera, Pest u., von denen früher die Völker heimgesucht wurden, heutzutage nicht mehr so schrankenlos umherschweiften können.

— Die armen Stubenvögel haben es im Winter recht schlecht. Die meisten Vogelliebhaber — ja was nennt sich nicht alles Vogelliebhaber, Vogelquäler sollte man sagen — glauben genug für ihre gefiederten Hausgenossen gethan zu haben, wenn sie denselben eine entsprechende Fütterung angebeihen lassen. Im Sommer können die Thierchen zwar frische Luft schnappen, im Winter aber werden sie in die er- und oft überheizten Zimmer gesperrt, ohne daß ihnen da einmal frische Luft gegönnt wird. Das hält ein Mensch nicht aus, aber von den Vögeln, welche wir doch freilebend gefangen haben, verlangen wir, daß sie sich dabei wohlfinden. Namentlich für die Körnerfresser, welche in der Regel zur Winterzeit eingefangen werden, sind warme Zimmer wenn nicht gerade tödlich, so doch sehr gesundheitschädlich, mag die sonstige Pflege noch so gut sein. Die verschiedensten Vogelkrankheiten, wie epileptische Anfälle, Auszehrung und Schlagfluß sind die Folgen derartiger unmenschlicher Behandlung. Selbst mäßig geheizte Räume sollen nachtheilig für die bei uns überwinterten Stand- und Strichvögel sein. Ein ungeheiztes Zimmer, noch besser ein kalter, aber zugfreier Gang oder dergleichen soll der zuträglichste Ort für den Aufenthalt der Vögel sein. Diese Behandlung kann selbst bei den zarten Kanarienvögeln angewendet werden. Es ist erstaunlich, wie leicht diese an eine niedrige Temperatur gewöhnt werden können. Unsere zahmen Insektenfresser dagegen, die Grasmücken, Nachtigallen u. bedürfen als Zugvögel, welche bloß die zweite Hälfte des Frühlings nebst dem Sommer bei uns zubringen und da sie auch weichlicher sind, in der Gefangenschaft einer etwas höheren Temperatur. Doch darf ihr Aufenthaltsraum keineswegs die Wärme von 15° R., also die beste Stubentemperatur, erreichen. Jeder, der sich Vögel hält, sollte der Pflicht eingedenk sein, die ihm durch diese Liebhaberei auferlegt ist, der Pflicht nämlich, sich genau zu orientiren, wie er die Vögel halten soll.

— Wie kann man verschwinden? Diese Frage beantwortete das „Ostpr. Vbl.“ mit folgender Thatsache: In Bromberg wohnte seit einer Reihe von Jahren eine etwas vermögende, ältere Dame, welche in Allenstein Verwandte besitzt. Eines Tages verließ diese Dame ihre Wohnung, um in einem anderen Hause der Stadt bei einer befreundeten Familie beim Wäschewaschen Hülfe zu leisten. Hier erkrankte die Dame und wurde aus Rücksichten, die hier nicht näher bekannt sind, in das Krankenhaus gebracht, woselbst sie nach einigen Tagen verstarb. Das längere Fortbleiben der Dame beunruhigte die Hausbesitzer und Mitbewohner weniger, da solches öfter vorkam. Nun traf kurze Zeit nach dem Tode ein Brief aus Allenstein ein, welcher mit dem Vermerk „Adressantin

ist verstorben,“ zurückgesandt wurde. Sofort nach Empfang dieses Retourbriefes begiebt sich die Verwandte aus Allenstein nach Bromberg, findet die Wohnung der Dame verschlossen, und auch der Hauswirth vermochte keine Auskunft über den Aufenthalt derselben zu geben. Die in Anspruch genommene Polizei hat der Hilfesuchenden den Bescheid erteilt, daß die Dame verstorben und auf dem — näher bezeichneten Kirchhof — begraben sei. Mit einem Trauerkranz versehen wandert die Verwandte nach dem bezeichneten Kirchhof; hier wird ihr aber vom Todengräber auf ihre Frage die Antwort, daß die ihm bekannte Dame nicht begraben sei. Die nochmals angegangene Polizeibehörde hat dann nach längerem Bitten der Dame eröffnet, daß die Leiche ihrer Verwandten „nach Berlin für die Anatomie gesandt sei.“

— Das fehlerhafte Ausziehen eines Zahnes hat dem Arbeiter Noak in Rixdorf, einem robusten 20jährigen Manne, den Tod gebracht. N. bekam vor einigen Tagen plötzlich heftige Zahnschmerzen und entschloß sich auf den Rath eines Heilgehilfen, den Zahn ausziehen zu lassen. Hierbei muß aber nun wohl seitens des Heilgehilfen nicht mit der nöthigen Vorsicht verfahren worden sein; denn der Unterkiefer wurde verletzt, und der Patient, der entsetzliche Schmerzen litt, war gezwungen, in einem Berliner Krankenhaus Aufnahme zu suchen. Trotz der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung und Pflege erlag aber dort der Bedauernswerthe seinem Leiden; es war eine Eiterung des Kiefers eingetreten, welche sich so rasch ausdehnte, daß sich die Bemühung der Aerzte, sie zu bekämpfen, als vergeblich erwies.

— Eine drollige Verwechslung hat sich kürzlich auf dem Stettiner Bahnhofe in Berlin zugegetragen. In Folge einer falschen Weichenstellung oder eines Irrthums fuhr ein von Stettin ankommender Personenzug statt in die Ankunfthalle nach dem Güterbahnhofe, während gleichzeitig ein Viehzug, der nach dem Güterbahnhofe dirigirt werden sollte, in die Ankunfthalle hineindampfte. Dort warteten zahlreiche Personen, zum Theil sogar mit Bouquets in den Händen, auf ankommende Verwandte, Freunde u. Das Publikum stürmte dem Zuge entgegen, war aber nicht wenig erstaunt, als es aus demselben brüllte, blökte und grunzte und kein menschliches Antlitz sichtbar wurde. Natürlich bemächtigte sich sofort der Berliner Witz der drastischen Situation; ein unwüthiger Berliner rief den herbeieilenden Gepäckträgern zu: „Na, Kinderchen, man immer ran! Hier is'n Stück Geld zu verdienen! Helft mal den Leuten ihre Angehörigen rausfinden; die scheinen einander lange nicht gesehen zu haben, die kennen sich ja gar nicht wieder!“

— Nirgends ist die Kälte in diesem Jahre so groß gewesen, als in Dresden, nämlich 30 Grad. Davon entfallen 15 Grad auf die Altstadt, 15 Grad auf die Neustadt!

— Die Mine. Bauer (aus der Zeitung vorsehend): „Unter dem Palais wurde noch rechtzeitig durch die Polizei die Mine entdeckt, welche zwei Stunden später das ganze Palais in die Luft gesprengt haben würde.“ — Zweiter Bauer: „Na, wie ist denn um Gotteswillen das schlechte Frauenzimmer da hinunter gekommen?“

— Indirekt. „Nun sagen Sie mir offen, Herr Doktor, was halten Sie von der musikalischen Begabung meiner Tochter?“ — „Ja, verehrte Frau, hm — ich möchte Ihnen rathen, Ihr Fräulein Tochter in der Malerei unterrichten zu lassen.“

— Rücksichtsvoll. Herr: „Darf ich für diesen Walzer die Ehre haben, gnädige Frau?“ — Junge Wittve: „Sehr gern. Aber, bitte, nur ja recht langsam; mein Trauerjahr ist noch nicht ganz herum.“

### Für unsere Hausfrauen.

Unsere technisch hochentwickelte Zeit läßt es nicht an mechanischen Hilfsmitteln zur Erleichterung der weiblichen Handarbeiten fehlen.

So erfand Amerika jüngst einen Stopfapparat, mit welchem jeder Gegenstand, wie Strümpfe, Jägerhemden, Weinwäpche u. s. w., mehr oder weniger schabhaft, schnell, schön, gleichmäßig, dauerhaft und mit bedeutender Augenschonung wie neu gewebt hergestellt wird. Der Apparat, „Darning Weaver“ genannt, von den bedeutendsten Frauenvereinen wie z. B. Letzterverein in Berlin, geprüft, anerkannt und empfohlen, ist so handlich eingerichtet, daß Jedermann, ja selbst ein Kind, denselben ohne besondere Anleitung sofort benutzen kann. Bestellungen auf den echten Patent Darning Weaver Stopfapparat sind an die alleinige Betriebsstelle für Sachsen Herrn F. Max Hennig, Leipzig zu richten und ergibt sich alles Nähere aus der in dieser Nummer enthaltenen Anzeige.

### Standsamliche Nachrichten von Eisenack

vom 14. bis mit 20. Januar 1891.

Geboren: 14) Dem Deconom Heinrich Erdmann Röthel hier 1 S. 15) Dem Tischler Emil Dittel hier 1 S. 16) Dem Maschinenfieder Bernhard Emil Dittes hier 1 S. 17) Dem Balzarbeiter Carl Dolph Hutschentreuter hier 1 S. 18) Dem Fabrikarbeiter Richard Hermann Krauß in Blauenthal 1 S.

Aufgeboren: 1) Der Kaufmann Guido Theodor Müller hier mit der Witibb Marie Schubart hier.

Geschickungen: 2) Der Amtgerichtsdassessor Edwin Theodor Borzig hier mit der Johanne Louise Friedrichsneider hier. 3) Der Maschinenfieder Emil Dörfel hier mit der Aufpasserin Friederike Emilie Hennig hier.

Gestorben: 6) Die Postillonswittve Christiane Friederike Flemmig geb. Rier in Wildenthal, 84 J. 11 M. 14 T. alt. 7) Des Dienstmichs Hermann Friedrich Kuerwald hier S. Curt Ernst, 4 M. 25 T. alt. 8) Der Schneider Friedrich Robert Oelsner hier, ein Chemann, 69 J. 10 M. 9 T. alt.

# Sonntag u. Montag, den 25. u. 26. Januar:

# Grosse allg. Geflügel-Ausstellung

im „Gambrius“ zu Schönheide.

Schöne  
**Schlittenbahn**  
nach  
**Auerbach - Hotel Becker**  
Bahnhofstraße.  
Vorzügl. Küche, ff. Bilsner und  
Bayrisch. Bequeme Einfahrt. Ge-  
heizte Stallung.  
Hochachtungsvoll  
**Reinh. Jäger.**

The Patent „Darning  
Weaver“, D.-R.-P.  
48,599.  
**Stopf-Apparat**  
Die oberen Häkchen sind  
beweglich und weben  
geprüft und  
empfohlen  
vom „Lette-  
verein“.  
Jedwede  
Stepfarbeit  
ob  
Strümpfe,  
Leinen u., ob  
mehr od. we-  
niger schad-  
haft, wird  
mit uns. App.  
von jedem  
Kinde schnell  
und wunderschön gleichmäßig, wie  
neu angewebt, ausgeführt. Preis:  
mit Anleit. u. Probearb. mittlere  
M. 2,50, größere 3,50 gegen Vor-  
hernehmens. v. M. 3 od. M. 4 fr.  
Bestellungen an  
**F. Max Hennig,**  
Leipzig, Gewandgäßchen 1b.  
Wiederverkäufern Rabatt.

ff Wildschwein  
ff Roehwild  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

Frische Pöklinge  
Messina-Apfelsinen  
à Duzend von 50 Pf. an empfiehlt  
**Max Steinbach.**

**Gesuch.**  
2 geübte Sticker auf feine Tüll- u.  
Cambrie-Arbeit für 2/3 3fach und 2/4  
2fach-Maschinen sucht sofort  
**Theodor Härtel.**

**Heib's Tamarinden**  
Erfrischende, abführende Fruchtpastille  
gegen  
Verstopfung, Hämorrhoiden, Conge-  
stion, Leberleiden, Magenbeschwerden,  
Verfettung der inneren Organe, so-  
wie wer

**Schlagfluss**  
fürchtet. Aerztlich warm empfohlen. Nur  
ächt Schachtel 70 Pf. bei  
Apotheker **Fischer, Eibenstock.**

Kein Husten mehr.  
Ein gutes Genußmittel sind bei  
allen Husten, Reuchhusten, Hals-,  
Brust- u. Lungenleiden die **Seldt-  
schen** Zwiebelbonbons. In Packeten à  
50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei  
**H. Lohmann.**

**Concert-Anzeige.**  
Nächsten Sonntag, 25. Januar:  
**CONCERT,**  
gegeben vom Gesang-Verein „Liederkrantz“ für  
den Frauenverein im Saale des Feldschlößchen.  
Programm und alles Nähere in nächster Nummer.  
Der Vorstand.

**Gasthof Wolfsgrün.**  
Sonnabend, Sonntag und Mon-  
tag, den 24., 25. und 26. Januar:  
Großes  
**Bockbierfest,**  
verbunden mit  
musikalischer Unterhaltung  
Bockwürstchen hochfein.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Theodor Enghardt.**

Sonnabend, Sonntag u. Montag:  
**Bockbierfest.**  
Montag:  
Schlachtfest.  
Von 10 Uhr an Wellfleisch, Abends  
frische Würst mit Sauerkraut. Es ladet freundlich ein  
**Hermann Wolf, Rehme.**

**Gymnastik-Verein.**  
Es wird hierdurch gebeten, alle Rechnungen an den  
Gymnastik-Verein vom Jahre 1890 im Laufe dieser Woche ein-  
reichen zu wollen.  
Eibenstock, d. 21. Januar 1891. Der Vorstand.

**Albert-Zweigverein Eibenstock.**  
Die geehrten Mitglieder des Albert-Zweigvereins Eibenstock werden hiermit  
ergebenst eingeladen, zu der  
**Donnerstag, den 22. Januar 1891, Nachmittags 4 Uhr**  
in der „Union“ hier stattfindenden **Generalversammlung** sich recht zahl-  
reich einzufinden zu wollen.  
Eibenstock, den 19. Januar 1891. **E. Löscher.**  
**Tagesordnung:**  
Vortrag des Berichts und Richtigsprechung der Rechnung für 1890.  
Vorstands-Ergänzungswahl.

Frachtbrief-Formulare  
Oesterreich. Zolldeklarationen  
Französische Zolldeklarationen  
in Schwarz- und Rothdruck  
Wechselschema  
Anweisungen  
Zoll-Inhalts-Erklärungen  
Arbeiter An- u. Abmeldungen  
Rechnungsformulare  
hält stets vorräthig die Buchdruckerei  
von **E. Hannebohn.**

An Wirksamkeit unübertroffen!!!  
Kleiner, Marko!  
**Germania-Pomade**  
zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses  
sowie klotzen Schaurbartes tausendfach bewährt.  
Erfolg garantiert! Eleg. Flacon à 1 Mark.  
H. Gutbier's Kosmet. Offizin, Berlin, Bernburger Str. 6.  
Jede echte Flasche trägt Firma u. obige Marke.  
Vor Nachahmungen wird gewarnt.  
Echt zu haben in Eibenstock bei  
**H. Lohmann, Drogenhdlg.**  
Oesterreich. Banknoten Mark 178,05 Pf.

Ein neuer feiner  
**Tafelschlitten,**  
ein- und zweispännig zu fahren, ist zu  
verlaufen bei **Ehregott Göbler.**  
Leinwandpennig'sche  
**Lederschmiere**  
bewährtestes garantirtes Fabrikat, um alles  
Schuhwerk, Riemen- u. Lederzeug  
geschmeidig, wasserdicht u. dadurch  
haltbarer zu machen. Vollständig säure-  
frei laut Analyse eines vereideten Chemikers.  
In eleg. Blechdosen für 15, 25 u. 50 Pf. zu be-  
ziehen v. **A. Reichenpennig, Halle a. S.,**  
Fabrik chemisch-technischer Präparate (begrün-  
det im Jahre 1852). Auch zu haben bei:  
**H. Lohmann.**

Ein ordentl. Dienstmädchen  
mit guten Zeugnissen wird **sofort** zu  
mieten gesucht. Zu erfahren in der  
Expedition dieses Blattes.

**Technicum Mittweida.**  
(Sachsen.) - Höhere Fachschule  
für Maschinen-Ingenieure und  
Werkmeister. Vorunterricht frei.  
Aufnahmen: Mitte April u. October.  
Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Gasthof Wolfsgrün.**  
Donnerstag, 22. Januar:  
**Schlachtfest.**  
Vormittags 11 Uhr Wellfleisch, Nach-  
mittags frische Würst mit Sauerkraut,  
Abends Schweinsknochen mit Altsen,  
wozu freundlichst einladet  
**Theodor Enghardt.**

**Gasthof Reidhardtsthal.**  
Sonnabend, d. 24. Januar  
a. c.: **Pökel-Schweins-  
knöchel mit Altsen u.  
Sauerkraut,** wozu freundlichst ein-  
ladet  
**E. Höppner.**

**Geflügelzüchter-Verein.**  
Hauptversammlung  
heute Donnerstag, Abends 8 Uhr im  
„Feldschlößchen“. Allseitiges Erscheinen  
der Mitglieder wünscht  
Der Vorstand.

**Husten, Heiserkeit,**  
Hals-, Brust- u. Lungen-Leiden,  
Katarth, Kinderhusten u.  
Unzählige Aelte.  
**Rheinischer  
Trauben-Brust-Honig\*)**  
analysirt und begutachtet von  
Dr. Freytag, Königl. Professor, Bonn;  
Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum,  
Hofrath u. Professor, Karlsruhe; Dr.  
Schulte, Bochum; Dr. Gräfe, Chem-  
nitz u. A. St. Gutachten von Dr.  
Rüst, Großh. Medicinalrath in  
Graz als leichtlösendes Mittel bei  
Husten, Verschleimung, Reuchhusten  
der Kinder allen anderen Mitteln  
vorzuziehen.  
\*) In Flaschen à M. 1 1/2, u. 1  
nebst Gebr.-Anw. in Eibenstock  
bei **E. Hannebohn.**

**Unterricht**  
in Papier-, Stoff- u. Filigran-  
Blumen erteilt  
**Sophie Kessler.**  
Alle erforderlichen Werkzeuge und  
Materialien hält am Lager **D. O.**

Nur echt mit der Marke „Anker“  
Gicht u. Rheumatismus-  
Leidenden sei hiermit der edle  
**Bain-Expeller**  
mit „Anker“ als sehr wirksames  
Genußmittel empfohlen.  
Verkäuflich in den meisten Apotheken.

**Zahnpasta  
(Odontine)**  
aus der Königl. bayr. Hofparfümeriefabrik  
von **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** prä-  
miirt 1882, Renommée seit 1863.  
Allgemein beliebt, zur angenehmsten  
Reinigung der Zähne und des Mundes.  
Sie macht die Zähne glänzend weiß, ent-  
fernt Weinstein, üblen Mund- und Za-  
hnbau- und konservirt die Zähne bis  
ins späte Alter. à 50 Pfg. bei  
**H. Lohmann.**

**Flüssigen Crystalleim**  
zur directen Anwendung in kaltem Zu-  
stande zum Ritten von Porzellan,  
Glas, Holz, Papier, Pappe u.,  
unentbehrlich für Comptoire und Haus-  
haltungen, empfiehlt  
**E. Hannebohn.**